

# Liechtensteiner Volksblatt

**Abonnementspreis:** Für das Inland, die Schweiz, Oesterreich und Deutschland jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, vierteljährlich Fr. 2.50, das übrige Ausland mit entsprechendem Postaufschlag. Postamtlich bestellt 20 Rp. Aufschlag.  
**Wiederungsgebühr:** im Inland die 10. Spalte, 10 Rp., Ausland 16 Rp.; Reklamen das Doppelte. — Postrechnung Nr. IX/2988.  
Telephon: Baduz Nr. 43, Au (St. G.) Nr. 100



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Scheitlin).  
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden.  
Insensurenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen K. G. St. Gallen, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

## Zu den Tagesereignissen.

Aus Marokko kommt die überraschende Kunde vom Rückzug der Franzosen. Zwar wird die Sache vorläufig in den Havasmeldungen nur sehr vorsichtig und verschleierte andeutet, aber man weiß gleichwohl, mit was man es zu tun hat. Was seit Wochen und Tagen die große Sorge der Franzosen war, daß nämlich der Marschall Liauthey der überlegenen Strategie des Hahauptlings Abdul Krim und seiner europäischen Offiziere nicht gewachsen sei, das hat sich nun bestätigt. Wie einst die Spanier, so müssen sich nun auch die Franzosen vor den Kiffleuten oder, besser gesagt, den europäischen Offizieren zurückziehen. Es ist unausweichlich, daß dieser Rückzug den französischen Nationalstolz so empfindlich treffen wird, daß des längeren Bleibens von Marschall Liauthey auf seinem Posten eines Oberkommandierenden in Marokko nicht mehr sein kann. Wir würden uns nicht wundern, wenn demnächst die Kunde zu uns dränge, daß der französische Generalissimus Foch in eigener Person das Oberkommando in Marokko übernehme. Die Sache beginnt nachgerade ernst genug für die Franzosen zu werden. Ihr Prestige steht auf dem Spiele.

In Deutschland ist die öffentliche Meinung hochgradig erregt wegen des Todesurteils, das ein russisches bolschewistisches Gericht über drei junge deutsche Studenten verhängt hat, die wohl leichtsinnig und unbesonnen sich in Rußland benommen haben, mit einem Revolver und einer Revolverpatrone reisten, in welcher sich Gift befand, dabei aber die harmlosesten Menschen der Welt zu sein scheinen. Diese drei Studenten wurden von den Bolschewisten gefangen genommen, des Mordanschlages auf russische Sowjetführer bezichtigt und schließlich von einem Gerichtshofe, gegen dessen Urteil es keine Appellation gibt, zum Tode verurteilt. Es ist begreiflich, daß sich darüber ganz Deutschland aufregt. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann hat den deutschen Botschafter in Moskau aufgefordert, gegen die Vollstreckung des Todesurteils bei den Sowjetbehörden Einspruch zu erheben. Die deutsche Presse fordert erregt den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland, falls die Sowjets dem deutschen Begehren keine Folge geben würden. Es ist nicht abzusehen, wohin der neueste Konflikt zwischen Deutschland und Rußland führt. In offiziellen Kreisen in Berlin hält man dafür, daß die Bolschewisten gar nicht im Ernste daran denken, die drei deutschen Studenten hinzurichten, sondern daß sie nur Austauschgefange nene wünschten für die im Bolschewistenprozeß in Leipzig verurteilten Russen. Die „Mo-

ral“ der russischen Richter wäre dann also in diesem Prozesse ungefähr gleich hoch gestanden, wie diejenige jener Wüstenräuber, die die Gefangenen nur gegen ein Lösegeld aushingeben, oder wie die „Moral“ der Raubritter im Mittelalter, die auch nur gegen Lösegeld ihre Opfer herausgaben. Das Bild des modernen kommunistischen Rußlands malt sich hier sehr charakteristisch. Räubermoral, nichts anderes!  
In Holland ist die Regierung nun doch zurückgetreten. Dies wohl nur deswegen, um der neugewählten Kammer in Bezug auf die Neubestellung der Regierung freie Hand zu lassen. Insofern ist der Rücktritt der Regierung verständlich. Im übrigen wird der Kurs der Regierung in Holland der gleiche bleiben wie bisher. Mögen nun die Männer der neuen Regierung so oder anders heißen. Die Rechtsparteien haben gestiftet, die Linke wird in Opposition bleiben, der Kurs einer christlichen Politik bleibt aufrecht bestehen.  
Dr. E. B.

## Zur Behämpfung des falschen Mehltaues. (Schluß.)

Es ist naheliegend, daß auch das Spritzmittel den Erfolg beeinflussen kann. Unter unseren Verhältnissen mit den reichlichen Niederschlägen bedürfen wir einer Spritzflüssigkeit mit genügender Konzentration und guter Haftfähigkeit. Dieser Anforderungen entspricht bis heute die Vorbezugbrühe am besten. Manche der in der Kriegszeit aufgekommene Ersatzmittel zur Einsparung von Kupfervitriol besitzen unter Verhältnissen mit geringerer Niederschlagsmenge eine befriedigende Wirkung, versagen aber doch recht oft unter unseren Verhältnissen. Der Unterzeichneter hält es schon mit Rücksicht auf den großen mit den Spritzarbeiten verbundenen Arbeitsaufwand für absolut notwendig, nur zuverlässig wirksame Spritzmittel zu verwenden. Auch eine Einsparung von Kupfervitriol durch Anwendung wenig konzentrierter Brühen ist unter unseren Verhältnissen nicht zweckmäßig. Gewiß gibt es Weinbaugelände, wo man mit 1-1 1/2 prozentigen Kupferhaltlösungen auskommt. In Sommer mit viel Niederschlägen trifft das aber nicht allgemein zu. Für die erste Bespritzung, der ja bald eine zweite folgt, genügt auch bei uns eine 1 prozentige Lösung, für die späteren Behandlungen halte ich eine 2 prozentige für richtiger. Unter allen Umständen sollte wenigstens für die letzte Behandlung eine 2 prozentige Lösung verwendet werden. Eine Erleichterung gegenüber früher besteht in der Verwendung von Kalkhydrat gegenüber dem selbst durchzuführenden Ablöschen von Stüchhalk. Es muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß es sich hierbei nicht um Ver-

wendung von bei Mauern erhältlichem, oft schon lange herumgelegenen Kalkhydrat handeln kann, sondern es ist solches, das in bester Qualität für die Rebenbespritzung hergestellt wird, von Beginn der Arbeit zu beziehen (Bezugsquellen Melchior Zoppi-Melstol, Kalkwerk Hergiswil usw.).

Die Frage der Selbstherstellung der Spritzbrühen oder Ankauf von Paketen, deren Inhalt sich leicht in Wasser löst, ist eine Angelegenheit der speziellen Verhältnisse. Der Großbetrieb wird mit Rücksicht auf den Kostenpunkt Kupfervitriol und Kalk ankaufen, für den Kleimbetrieb oder stark parzellierten Rebbesitz ist die Beschaffung der besser vorbereiteten Materialien ökonomischer. Wir besitzen in dem Kukaka von Haag-Dielsdorf ein gut wirkendes Spritzmittel. In Fällen nicht sofortiger Verwendung hergerichteter Spritzbrühen wird es sich empfehlen, denselben per Hektoliter 50 Gramm Zucker zuzusetzen, um sich eine längere Haltbarkeit zu sichern. In Kukaka ist die Haftbarkeit durch darin enthaltenen Kafeinzusatz etwas begünstigt. Es mag vielleicht weitere Kreise interessieren, daß ein Praktiker, Herr Derflin in Oftringen, schon früher und ganz besonders letzten Sommer auf originelle Weise eine größere Haftfähigkeit der Brühe zu erreichen suchte. Derflin verwendete zur Herstellung der Vorbezugbrühe die normale Menge von Kalk und mischte diesen mit dem gleichen Gewicht geronnener Magermilch. Diese wurde mit dem Kalk gut durchgearbeitet. Eine Besichtigung der Reben und der Rebschulen von Derflin ergab einen gegenüber andern Reben besseren Stand und in der Rebschule eine noch zur Zeit der Weinlese tadellose Belaubung, und somit man dies damals noch konstatieren konnte, selbst beim Riesling-Sylvaner keine Verbrennungen. Diese Resultate dürften wenigstens zu weiteren Beobachtungen aufmuntern. Im allgemeinen wird übrigens etwas mehr Kalkhydrat im Verhältnis zum Kupfervitriol verwendet, als im Kukaka von Haag enthalten ist (zu 2 Kg. Vitriol 1 Kg. Kalkhydrat), nämlich 1,2-1,5 Kg. zu 2 Kg. Kupfervitriol. Dies teilweise, um bessere Zeichnung zu erreichen, dann aber auch, um längere Haftfähigkeit der Brühe auf den Blättern zu erzielen.

Nicht nebensächlich ist die Art der Ausführung der Bespritzung. In erster Linie gehört dazu eine gute leistungsfähige Spritze mit nicht zu großem Materialverbrauch. Es scheint sich nun auch bei uns die die Einführung der automatischen Spritzen besonders System Holder von Haag-Dielsdorf, rasch zu vollziehen. Es ist das ein begrüßenswerter Fortschritt. Materialverschleuderung hat keinen Zweck; noch schlimmer aber ist Sparung an Material durch oberflächliche Arbeit. Es bleibt uns leider bei

unsern Kulturmethoden nichts anderes übrig, als jede Zeile für sich zu behandeln. Dabei ist dafür zu sorgen, daß die Spritzbrühe in genügender Menge auch in das Innere der Rebe und zu den Gescheinen bzw. Trauben gelangt. Es wird mit Recht empfohlen, die Reben mit Rücksicht auf die Art der Infektion möglichst von unten zu spritzen. Man gelangt so mit der Brühe auch in die inneren Partien selbst buschiger Bogreben und schon die Triebspitzen der Fälschhölzer. Man macht die Beobachtung, daß in Jahren, wo die Rebe etwas in Aussicht stellt, die Rebbauern nach der Blüte gerne bereit sind selbst bedeutende Opfer zu bringen, um den in Aussicht stehenden Ertrag zu retten; möge dies gelingen.

Versuchsanstalt Wädenswil.  
S. Schellenberg.

## Kirchentum Liechtenstein

Die Beerdigung des Herrn Sokrates Dr. Beer in Feldkirch war eine imposante Trauerkundgebung. Lehten Sonntag, nachmittags 1/2 5 Uhr, bewegte sich ein großer Zug zum Friedhofe, voran die Stadtkapelle, die Feuerwehr, die Liedertafel, dann vor dem mit Kränzen und Blumen ganz überdeckten Wagen mit den sterblichen Resten Dr. Beers, bei welchen beim Trauerhause drei Aktive der akademischen Verbindung „Skalden“ die Ehrenwache gehalten hatten, unter Führung des Herrn Dekan Ender zahlreiche Welt- und Ordenspriester. Die Ehrenwache, dann alte Herren der „Skalden“ und die Angehörigen und nächsten Verwandten des Verstorbenen folgten zunächst dem Sarge. Diesen folgten dann eine lange Reihe von Vertretern der Behörden und Körperschaften: der Vorarlberger Landesregierung, des Landesgerichtes, der Bezirkshauptmannschaft, des Stadtrates usw. und in dieser Vertretungen war auch gleich nach der Vorarlberger Landesregierung Herr Forstmeister Hartmann aus Baduz als Vertreter Seiner Durchlaucht des Landesfürsten sowie die mit Herrn Altlandtagspräsidenten Walser und Herrn Altregierungschef Ospelt erschienenen acht Abgeordneten des letzten Landtages eingereicht worden.

Den offiziellen Vertretungen folgte ein langer Zug von Verehrern, Freunden und Bekannten Beers (darunter auch solche aus Liechtenstein) und Hunderte bildeten teilnehmend ein Spalier am Wege des Trauerzuges durch die Reichsstraße, die Straße nächst der Pfarrkirche und den Weg von dort zum Friedhofe.

Nach der Beisetzung in der Familiengruft und Beerdigung des kirchlichen Teiles der Trauerfeier erklangen ergetrend die Weifen des

## Feuilleton.

### Bilda, die Hexe.

Roman aus der Zeit der Gegenprozesse in der Schweiz von Isabelle Kaiser.

(Nachdruck verboten.)

Not lehrt beten! Nicht zum deutschen Gott, aber zum Gott, der zum Siege über sich selbst verhalf! Auch Deutschland hat die Majestät des über sein Land hereingebrochenen Leibes erfahren müssen. Wie Iphigenie soll es sagen: „Die Schmerzen sind's, die ich zu Hilfe rufe, denn es sind Freunde; Gutes raten sie.“

Wenn ich nun abends in meiner Zelle, die ich so liebe, weil ich den Frieden darin fand, an meinem alten Klavier über die Tasten fahre, wie man einem geliebten Menschen die Hände streicht, und Beethoven und Bachs Geister heraufbeschwöre, da steigen aus der süßen Tonfülle teure Schatten wieder auf, und Gesichter, die ich nie vergesse, sind plötzlich wieder da. Weiden rauchen auf fern Gräber, und alle Glocken der versunkenen Atlantis höre ich wieder

klingen, denn die Musik, dieser Sonntag unserer Lebenswoche, zog mich immer wieder empor in erster Stunde.

### Tauben.

Eine aufgeschreckte Lerche erhebt sich in die Lüfte. Vienhard richtet sich auf, er hat einen Büschel frischen Grases abgerissen und gleitet damit vorsichtig über den scharfen Stahl seiner Sense; dann, mit einer rhythmischen Bewegung, unter hellem Klingen, schärft er die stumpf gewordene Schneide.

Kings um ihn her sinkt das bunte Gewand der Flur klaglos zur Erde. Blühend fährt die Sense zwischen die feinen, grünen Paläste der Grillen und ihre Pfeiler stürzen ein. Begraben unter schweren Grasgarben liegen die zarten, zitternden Gräschen.

Schmetterlinge fliegen hin und wieder. Sie bringen den todgeweihten Rückwärtsblumen ihre Abschiedsgrüße dar. Noch im Sterben lächeln die schimmernden Sterne der Nachtlieben unter dem grünen Schleier hervor. Und die Sonne eines klaren Junimorgens gießt ihre breiten, segenspendenden Strahlen hernieder auf die lenzfrohe Erde.

Vienhard, der junge Bauer vom Rotenflüchhofe, beschattete seine Augen mit der Hand und blickt aufmerksam die Landstraße, die gegen Zug führt, entlang.

„Bater, Bate Bilda kommt! Ich kenne den Tritt unseres Liesels; und hoch nur, wie dieser verdammte Heini mit der Peitsche knallt. Als ob er allein auf der Welt wäre!“

Ein stattlicher Greis ist den Frauen behilflich, das Heu auf den Leiterwagen zu laden. Jetzt stößt er seine Gabel in den Boden, wipft sich mit dem Arme über das magere, energische Gesicht, zieht seine aufgekrempten Ärmel über die sonnengedrahten Arme und wendet sich dem Hause zu.

„Ich will ihr den Willkommen bieten; sie ist nun doch einmal mein Bündel. He! Kriechona!“ Sofort erscheint die Magd auf der Schwelle der Haustüre. Zornig stößt sie mit dem Fuße einen in Lumpen gehüllten Mann zurück, der schlafend neben dem Hunde auf dem Boden liegt und seinen von Biß und Kratzwunden bedeckten Arm quer über die Schwelle ausgestreckt hat.

„Marsch fort, Laki, weg da!“ Der angeketete Mensch stößt ein dumpfes

Knurren aus und ohne die Augen zu öffnen, dreht er sich auf die andere Seite, sich schüttelnd wie ein aus der Ruhe aufgestörtes, gefangenes Tier.

Kriechona hat einen einzigen Blick brennender Neugierde auf die sonnenbeschienene Straße, von wo das Rollen eines Wagen ertönte, geworfen; aber schon sind ihre Augen weggewendet und ruhen voll glühenden Verlangens und angstvoller Leidenschaft auf dem jungen Bauern, der sich, wie um auszuruhen, auf die Sense gestützt hat.

„Der Herr,“ murmelte sie. Und dieses Wort und der Ton, in dem es gesprochen: eine Purpurblüte von heißem, versengendem Hauch getragen, verraten das Herz dieses Mädchens, das beim bloßen Gedanken an die Fremde von eiferfüchtiger Unruhe erbebt, diese Fremde, die sich von heute ab am Herbe ihres Herrn niederlassen wird! Der Herr! Das ist nicht mehr die Magd, die sich in Gehorsam beugt vor dem Gebieter; das ist das Weib, das sich in Anbetung niederwirft vor dem Geliebten. Sie sieht ihn an.

Wie hat sich doch dieser, nun wieder Bauer gemordene Soldat die stolze Haltung des Krie-